

Verzeichnis künftig erscheinender Bücher, welche in dieser Nummer zum ersten Male angekündigt sind.

Alphons Dürr in Leipzig. 19655 v. Koffski u. v. Wrangel, Geschichte des Igl. Preuß. 2. Hessischen Husaren-Regim. Nr. 14 u. seiner Hessischen Stammtruppen. 1706—1886. 2 Theile.	F. A. Herbig in Berlin. 19660 Fellinger, A., Taschen-Lexikon zur kauf- männischen Korrespondenz in englischer Sprache für Deutsche.	Robert Oppenheim in Berlin ferner: Hjelt, Ed., Grundzüge der allg. orga- nischen Chemie. Pinner, A., Einführung in das Studium der Chemie. — Repetitorium der anorgan. Chemie. 7. Aufl.
Wilhelm Engelmann in Leipzig. 19658 Spörer, G., Beobachtungen v. Sonnen- flecken in den Jahren 1880—84.	Jul. Hoffmann in Stuttgart. 19656 Coleman, J., englische Viehrassen. Deutsch von G. Zöppez jr. Lfg. 2.	Paulinus-Druckerei in Frier. 19657 Dasbach, G. F., geistige Blutvergiftung. Eine Kulturkampfs-Novelle.
W. Heinius in Bremen. 19663 Kleinpaul, C., Anweisung zum praktischen Rechnen. 5. Aufl. von F. Mertens. Zaulek, P., Für Herz, Haus u. Gemeinde. 6 Vorträge. Dieffenbach-Kern, 34 Lieder für Mädchen u. Knaben. 2 Hefte.	E. Morgenstern, Verlagsbuchh. in Breslau. 19662 Kriebel, W., Sachen, nicht Worte. Ein Beitrag zur Methodik des Volksschul- unterrichts. Robert Oppenheim in Berlin. 19654 Gädleke, J., u. A. Miethe, prakt. An- leitung zum Photographiren bei Magne- siumlicht.	Bernhard Tauchnitz in Leipzig. 19661 Crawford, F. Mar., Saracinesca. A new novel.

Nichtamtlicher Teil.

Friedrich Kapp's Geschichte des deutschen Buchhandels.

Von Carl B. Lork.

(Fortsetzung aus Nr. 79 u. 83.)

III. Der buchhändlerische Geschäftsbetrieb bis zur Reformation.
(Kap. V. S. 263—359.)

Wie in der Inhaltsangabe (Börsenbl. Nr. 79) bereits er-
wähnt wurde, ist das fünfte Kapitel das einzige, welches der
Verfasser als vollständig »druckfertig« abgeliefert hat; es gewährt
somit den besten Maßstab zur Beurteilung dessen, was wir zu
erwarten gehabt hätten, wenn es Kapp vergönnt gewesen wäre,
das große Werk zu vollenden, um es dann, wenn auch nicht
neun Jahre in sein Pult zu verschließen, so doch im Zusammenhang
nochmals ruhig durchzugehen, Überflüssiges auszuschneiden, Zu-
sammengehöriges zusammenzufügen, die nötigen Verbindungen
herzustellen, kurz, mit Sorgfalt die letzte Feile anzulegen, welche
bei einem auf mühsamen jahrelangen Vorarbeiten beruhenden
Werk, ohne das zur Stütze dienende Vorbild, ganz besonders not-
wendig gewesen wäre, um eine Arbeit aus einem Gusse zu schaffen.

Daß es anders kam, wird jeder nach dem Durchlesen dieses
Kapitels innig bedauern; denn die Darstellung ist eine äußerst
klare, bestimmte und (mit alleiniger Ausnahme einer ermüdenden,
13 Seiten füllenden Aufzählung der wichtigsten juristischen Werke
des sechzehnten Jahrhunderts) höchst fesselnde. Wir lernen jetzt
erst recht den Unterschied zwischen den in der Inhaltsangabe
benutzten Bezeichnungen, »druckfertig« für das fünfte, »vorläufig
fertig« für das erste bis dritte Kapitel, verstehen. Da der In-
halt für den buchhändlerischen Leserkreis ganz besonders inter-
essant ist und die Grundlage für die spätere Schilderung der
Entwicklung des modernen Buchhandels bietet, werden wir es
versuchen, einen kurzen Abriß des reichen Inhaltes zu geben.

Das buchhändlerische Geschäft war — wir sahen ja dies
bereits aus dem vorhergehenden Artikel — selbst in der Zeit
der Inkunabeln durchaus kein unbedeutendes. Die Zahl der bis
Ende des fünfzehnten Jahrhunderts überhaupt in den Handel
gebrachten Werke kann nach neueren Schätzungen auf 25 000
angeschlagen werden, mit einer Durchschnittsauslage von 500
Exemplaren. Denn, wenn auch in der ersten Zeit kaum eine höhere
Normalzahl als 225—300 angenommen werden kann, so stieg
die Größe der Auflagen rasch und erreichte nicht selten 1500
Exemplare und mehr.

»Man pflegt, sagt Kapp (S. 264), die bis zum Jahre 1500
gedruckten Bücher Inkunabeln oder Wiegendrude zu nennen: eine
willkürliche, rein äußerliche Bezeichnung und Begrenzung, für
welche es kaum innere Merkmale und Gründe giebt. Außer-
dem bezeichnet der Anfang des neuen Jahrhunderts durchaus
keinen Fortschritt in der Geschichte der Kunst, geschweige denn
der Menschheit, wohl aber thut es die große Kirchenreformation«.

Ganz recht dürfte der Verfasser hiermit doch nicht haben. In
einer Geschichte des Buchhandels und der Buchdruckerei kann der
Schluß des fünfzehnten Jahrhunderts recht gut als Schluß der
ersten Periode bezeichnet werden; die Buchdruckerkunst war zu
jener Zeit über ganz Europa verbreitet, die Gelehrten hatten
sich die klassische Litteratur mit Begeisterung zu eigen gemacht,
die illustrierende Kunst fing an Knospen zu treiben, die moderne
Bücherausstattung hatte schon Wurzel gefaßt, kurz alles war für
eine rege buchhändlerische Thätigkeit vorbereitet, die auch im
Beginn des sechzehnten Jahrhunderts sich entwickelte. Vom buch-
händlerischen Betriebsstandpunkt allein betrachtet, würde das
Jahr 1520 vielleicht einen noch markierteren Schluß der ersten,
resp. Ausgangspunkt der zweiten Periode bilden, wenn man nur
die Popularisierung der Litteratur ins Auge faßt. Kapp
ist geneigt, das Aufhören der Folianten und das Eintreten des
kleinen Formats als die Grenze zwischen der alten und der
neuen Zeit zu betrachten, weil die eigentliche weltbeherrschende
Bedeutung des Buchhandels erst mit dem überwiegenden Einfluß
des kleinen Formats beginnt. Mit der Kolportage-Litteratur
vor Augen läßt sich ja wenig dagegen sagen. Im übrigen war
das Vorkommen des großen Formats in späterer Zeit, wie des
kleinen Formats im fünfzehnten Jahrhundert keineswegs selten.
Unter 71 Mainzer Drucken vor d. J. 1500 in der Klemmschen
Sammlung sind nach unseren heutigen Formatgrößen 28 in
Folio, 13 in Quart, 30 in Oktav; von 54 Kölner Drucken sind
17 in Folio, 6 in Quart und 31 in Oktav, ungeachtet daß
Klemm, wie bekannt, ganz besonders gern Folianten sam-
melte. Sogar Werke der unmittelbaren Nachfolger Gutenbergs
in Eltville gehören im Format zu den kleinen, wie es auch
Manuskripte im allerkleinsten Miniaturformat gab.

Ein Schnitt bei dem Jahre 1520 würde aber die große
Kunstperiode Deutschlands, daneben auch die Wirksamkeit der
größten Buchhändler, der Aldus, der Froben und der Roberger
in zwei Teile zerlegen. Da nun ein einzelnes Jahr keinen be-
stimmten Wendepunkt bietet, so dürfte eine Scheidung mit der
Wende des Jahrhunderts im großen und ganzen nicht un-
zweckmäßig sein.

Anfänglich war die Thätigkeit des Schriftgießers, des Buch-
druckers, des Verlegers und des Buchhändlers in einer Person
vereint; bald machte jedoch der große Umfang der Geschäfte
eine Teilung derselben in einzelne Zweige notwendig. Blicken
wir uns jetzt um, woher die vielen verschiedenartigen Kräfte,
welche die neue Kunst verbrauchte, kamen.

Als Pflanzschule der Schriftschneider und Schriftgießer muß
die Goldschmiedewerkstätte betrachtet werden. Der Goldschmied ver-
stand die Mischung der Metalle und die Herstellung von Punzen.
Zu diesen traten als Mitarbeiter für die Schriftgießerei hinzu
die Formenschneider und die Kunstschreiber. Einer der berühm-

